

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Abonnement: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Saunus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametell
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Lulsenstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 228

Montag, den 29. September 1930

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

- Nach Abschluß des Deutschen Städtetags fand in Dresden
preussischer Städtetags statt.
- In Oberammergau hat am Sonntag das letzte Passionsspiel
Jahre 1930 stattgefunden. Unter den Zuschauern befand sich
die Königin von Griechenland.
- Die slowenische Elementarschule in Triest ist von der italien-
schen Regierung wegen „antisozialistischer Umtriebe“ geschlossen
worden.
- Vertreter der Sowjetbehörden chartern jetzt für die Verschif-
fung russischen Weizens nach England und Amerika italienische
Schiffe, die schon gecharterte Schiffe haben bereits Genoa verlassen
und sind auf dem Weg nach dem Schwarzen Meer.
- Der dritte internationale Kongress für neues Bauen findet
am 27. bis 29. November in Brüssel statt. Mit dem diesjährigen
Kongress wird eine Ausstellung über rationelle Bauweisen
eine internationale Schau „Horizontale Schiebescheiben“ ver-
bunden werden.
- Nach Meldungen aus Karachi (Britisch-Indien) sind bei den
Überschwemmungen im Gebiet der Provinz Sind 900 Dör-
fer zerstört worden, 40 000 Menschen sind obdachlos.

Die Revision der Ostgrenzen.

Von Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Die Revision der deutschen Ostgrenzen ist eine
wichtigste Zukunftsaufgabe der deutschen Außenpolitik und
deshalb auch besonders vorsichtiger Behandlung.
Es ist ein Irrglaube, daß sie zwischen uns und Polen oder
Frankreich gelöst werden könnte. Alle solche Fragen,
wenn sie viel bedeutungslos sind, werden auf der Welt
nicht entschieden. Das lehrt uns deutlich Bismarck, der selbst
gar nicht unwichtige Fragen, wie z. B. sein Verhalten
gegenüber Hamburg vor Ausbruch von 1866 von der Einstellung
Großmächte abhängig machte, der selbst die kleinsten Fragen
den Rahmen der Weltpolitik stellte.

Ob und wann wir zum Ziele kommen werden, hängt also
von erster Linie von der Einstellung der beiden genannten
Mächte ab, sondern davon, wie sich die anderen dazu stellen
werden, ob sie in der Lage sind, uns zu helfen, und ob sie dazu
bereit sind.

Die Lage ist zur Zeit ungünstig. England ist in Indien
überall außerordentlich bedrängt, so daß es jeden Konflikt
Europas vermeiden muß, besonders mit seinem Hauptgegner
Frankreich. Italien hat ein nur sehr geringes Interesse
an der Frage, wenn es uns helfen sollte, müßten wir ihm
große Konzessionen auf anderen Gebieten machen — und
sollten diese zur Zeit liegen? Rußland, das ganz zweifel-
los diesem Gebiet einmal eine große Rolle spielen wird, ist
seinen inneren Verhältnissen so beschäftigt, daß es auf ab-
sehbare Zeit in dem europäischen Theater keine ausschlaggebende
Rolle zu spielen vermag. Die kleinen Mächte, soweit sie in
der Frage innerlich auf unserer Seite stehen, spielen eine zu
geringe Rolle, um ausschlaggebenden Einfluß auszuüben, was
nicht heißen will, daß wir auf ihre Stimmung keine
Rücksicht zu nehmen brauchen. Gerade von ihnen gilt aber be-
sonders, daß sie alles vermeiden sehen möchten, was die Lage
unruhe beunruhigen könnte.

Wir haben solche Erwägungen zurückzutreten, wenn es um
unser eigenes Schicksal geht. Aber es hat nur dann einen Sinn,
zurückzutreten zu lassen, wenn die Weltkonstellation so günstig
ist, daß man tatsächlich einen guten Schritt vorwärts kommen
kann. Ist das nicht der Fall, so ist es ein leichtsinniges Spiel,
über Weltstimmungen hinwegzusehen, so bezahlt man dieses
Spiel mit eigener Isolierung, erschwert sich also gerade die Er-
reichung des Zieles, das man sich vorgenommen hat.

Hält man die Gesamtlage zusammen, so kann man folgendes
sagen: Die Rheinlandsdrängung und die Politik, die zu ihr geführt
wurde, war die Voraussetzung dafür, daß wir jetzt überhaupt an
Ostfragen herangehen können. Entschieden wird das Problem
zwischen uns, Polen und Frankreich werden, sondern die
Lage wird von der Weltkonstellation abhängen. Diese wird
aber um so eher zu unseren Gunsten gestalten, je klüger, vor-
sichtiger und zurückhaltender wir in unserem Auftreten und Ver-
halten sind, je stärker und je schneller es uns dadurch gelingt,
unseren Gegner ins Unrecht zu setzen. Jeder Vertragsbruch, jede
Verletzung, stärkt ungewollt unsere Position.

Es gilt eben auch noch heute das, was Bismarck einmal ge-
sagt, als er gefragt wurde, weshalb denn Schleswig-Holstein
immer nicht preussisch sei: „Das werde nicht in erster Linie
von abhängen, welche Politik Preußen treibe, sondern davon,
welchem Maße und in welchem Tempo sich Dänemark gegen-
über den Londoner Verträgen illegal verhalte.“ — Unser
Verhalten ist unverzichtbar.

Polen unter der Diktatur.

Generalsstreik in Polnisch-Oberschlesien?

Nach einer Meldung aus Katowitz haben die Auflösung
schlesischer Sejms (Provinzialparlaments) und die Verhaf-
tung des Abgeordneten Prokash unter der Bevölkerung
Erregung hervorgerufen.

Botschafter Sthamers Abschied.

Botschafter Dr. Sthamer tritt in den Ruhestand. — Ein-
große Abschiedsfeier in London. — Sthamers politisch:
Verdienste. — Das englische Regierungsbüro über sein:
Tätigkeit.

□ London, 28. September.

Der deutsche Botschafter in London, Dr. Sthamer, der
seit zwölf Jahren das Deutsche Reich in London vertritt, wurde
auf seinem Wunsch von seinem Posten abberufen. Dr. Sthamer
tritt aus Altersrücksichten am 1. Oktober in den Ruhestand.
Die Liebe und Verehrung, die sich der in wenigen Tagen schei-
dende deutsche Botschafter und Frau Sthamer in über 12-jähriger
Tätigkeit als Vertreter des Deutschen Reiches in England
und unter den Deutschen Londons erworben haben, kam in
spontaner Weise bei einem Abschiedsempfang zum Aus-
druck, den der Deutsche Verein in London im Hyde-
park-Hotel zu Ehren des Botschafters und Frau Sthamer gab.
Hundert von Mitgliedern der deutschen Kolonie hatten sich
eingefunden, um dem Botschafter und seiner Gemahlin ihre
Glückwünsche mit auf den Weg zu geben.

Der Vorsitzende des Deutschen Vereins, Herr Mar-
tin Lindlar, gab in warmen Worten dem Dank der Mitglieder
des Vereins und darüber hinaus des Deutschen Reichs in England
für die aufopferungsvolle und so außerordentlich erfolgreiche
Arbeit des Botschafters Ausdruck, die dieser für Deutschland
geleistet hat. Er betonte unter stürmischem Beifall der Anwe-
senden, welchen großen Anteil der Botschafter durch die ziel-
bewusste Vertretung der deutschen Interessen in der Hauptstadt
des Britischen Reichs an der Wiederanbahnung der durch
den Krieg zerrissenen Bande zwischen England und Deutschland
gehabt habe und hob hervor, daß der Lebensabend des Bot-
schafters und seiner Gattin verschönt werden würde durch das
Bewußtsein, in einer der kritischsten Zeiten für das deutsche
Volk auf höchst wichtigem Posten großes geleistet zu haben.

In seiner Antwortrede stellte Botschafter Sthamer die gegen-
wärtige Lage der Lage gegenüber, in der er sich nach dem
Friedensschluß befand. Gekennzeichnet der Betrachtung der Wen-

nung, die in der Stellung Deutschlands in der Welt eingetreten
ist, gedachte er in bewegten Worten des Mannes, der seine
Kraft, seine Gesundheit und sein Leben seinem Ziele, der Be-
freiung Deutschlands von fremder Besatzung, zum Opfer brachte,
Strefemanns, des großen Patrioten, des großen Staatsmannes.
Dr. Sthamer betonte, daß es vor allen Dingen die von Dr.
Strefemann verfolgte Politik gewesen sei, die Deutschlands
Stellung in der Welt wieder Geltung verschafft habe, zum
Nutzen Deutschlands und des deutschen Volkes. Zum Schluß
bat der Botschafter, das ihm stets entgegengebrachte Vertrauen
auch auf seinen Nachfolger zu übertragen.

Als der Botschafter und Frau Sthamer den Saal verließen,
wurden ihnen von den Anwesenden herzliche Glückwünsche zu-
gerufen.

„Abschied des Friedensbotschafters.“

Unter der Überschrift: „Abschied des Friedens-
botschafters“ veröffentlicht das der englischen Regierung
nahestehende Londoner Blatt „Daily Herald“ Bilder des deut-
schen Botschafters und seiner Gemahlin.

Das Blatt betont, daß das Abschiedsfrühstück, das der eng-
lische Außenminister dem Botschafter geben wird, ein bedeut-
sames Ereignis darstellen werde. Vor zehn Jahren, so schreibt
das Blatt, wurde Sthamer nach einem Lande geschickt, dessen
Kriegswunden noch bluteten. Er kam, sah und siegte. — Ein
neuer Sieg des Friedens.

Abreise Hendersons von Genf.

Der britische Außenminister Henderson ist bereits aus
Genf abgereist, um rechtzeitig zu der letzten Vorbereitung
der Reichskonferenz in London einzutreffen.

Henderson hatte mit dem deutschen Außenminister Dr. Cur-
tius eine Unterredung, in der die aktuellen Völkerbundsfragen,
u. a. auch die Frage der Reorganisation des Völkerbunds-
sekretariats, besprochen worden sein dürfte.

Die polnischen Oppositionsparteien haben im Industrie-
revier ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem die Arbeiterschaft
der Gruben und Hüttenbetriebe sowie der Fabriken aufgefordert
wird, einen dreitägigen Generalstreik zum Zeichen des Protestes
gegen die Auflösung des schlesischen Sejms und die Verhaftung
Prokashs zu veranstalten. Der Streik sei das letzte legale Mit-
tel der schlesischen Bevölkerung, von dem sie Gebrauch machen
könne.

Nach weiteren Meldungen wurde der kommunistische Abge-
ordnete Wierozorek verhaftet, der noch eine Gefängnisstrafe
wegen Hochverrats abzuhängen hat. Der zweite kommunistische
Abgeordnete konnte sich der Verhaftung durch die Flucht ent-
ziehen. — Als Termin für die neuen Wahlen zum schlesischen
Sejm ist der 23. November gleichzeitig mit den Senats-
wahlen festgesetzt worden.

Abschluß der Kabinettsberatungen über das Gesamtprogramm.

Veröffentlichung am Dienstag.

Die Beratungen des Reichskabinetts über ein Gesamtpro-
gramm wurden am Samstag, wie beabsichtigt, zu Ende geführt.
Die mehrtägigen eingehenden Verhandlungen unter Vorsitz
des Reichsfinanzministers Dr. Brüning und unter Hinzuziehung des
Reichsbankpräsidenten Dr. Luther und des preussischen Finanz-
ministers Höpfer-Moschke führten zu einstimmigen Entschlie-
bungen des Reichskabinetts.

Auf Grund dieser Beschlüsse wurde über Sonntag die
technische Zusammenstellung des aus zahlreichen Einzel-
problemen bestehenden Gesamtprogramms fertiggestellt.
Eine abschließende Kabinettsitzung zur Verabschiedung der
formulierten Vorschläge ist für Montag nachmittag vorgesehen;
eine öffentliche Verlautbarung der Reichsregierung über das
Gesamtprogramm erfolgt im Laufe des Dienstag.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen der Reichsregierung.

Verbilligtes Frischfleisch für Minderbemittelte.

Das zollfreie Gefrierfleischkontingent ist bekanntlich am
1. Juli in Fortfall gekommen. Mit Rücksicht auf die starken
Voreindeckungen des Handels werden auf Grund der im Gesetz
vorgesehenen Uebergangsfrist noch bis zum 13. Dezember 12500
Tonnen Gefrierfleisch zur zollfreien Einfuhr zugelassen. Ent-

sprechend einer Erklärung, die der Reichsminister für Ernäh-
rung und Landwirtschaft bei der Beratung des Gesetzes ab-
gegeben hat, wird die Reichsregierung, nachdem sämtliche be-
teiligten Kreise gehört sind, vom 1. Oktober an folgende vor-
läufige Regelung in Kraft setzen:

Die Minderbemittelten in den Gemeinden, denen bisher
zollfreies Gefrierfleisch zugeteilt war, erhalten künftighin Gut-
scheine zum verbilligten Bezug von Frischfleisch. Aufgabe der
Gemeinden ist es, den Kreis der wirklich Minderbemittelten
festzustellen. Die Verbilligung soll 20 Rpf. pro Pfund be-
tragen. Die erforderlichen Gelbbeträge werden den Gemein-
den von der Reichsregierung übermittelt.

Erhöhung des Weizenzolls.

Angeichts des ungewöhnlich starken Absinkens der Weizen-
preise am Weltmarkt hat die Reichsregierung auf Grund der
Ermächtigung im Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft vom
15. 4. 1930 den Zollfuß für Weizen von 15 auf 18.50 Rmk.
je Doppelztr. mit Wirkung erhöht.

Neue Ukrainer-Verhaftungen in Polen.

400 bis 500 Festnahmen.

In Przemyśl unternahm die Polizei in allen Schulen
und ukrainischen Organisationen Hausdurchsuchungen, die überall
gleichzeitig ausgeführt wurden und den ganzen Tag über
dauerten. Eine größere Anzahl von Professoren,
Studenten und Schülern ist verhaftet worden,
darunter der Sohn des ukrainischen Vize-
marschalls des Warschauer Sejms, Zahajkiewicz.

Im Gymnasium von Rohatyn soll eine Anzahl Hand-
granaten und Raketen zur Benutzung von Brandstiftungen ge-
funden worden sein. Trotzdem ist eine Anzahl neuer Brand-
stiftungen zu verzeichnen. Auf verschiedenen größeren Gütern
wurden Getreidescheunen und Lager angezündet. Im Le-
mberg Gefängnis wurden 62 Verhaftete, hauptsächlich Stu-
denten und Schüler ukrainischer Gymnasien, eingeliefert. Die
Zahl der jetzt in der letzten Zeit verhafteten Ukrainer, die mit
jedem Tag wächst, dürfte nunmehr schon 400 bis 500 betragen.

Prinz Leopold von Bayern gestorben.

München, 29. Sept. Generalfeldmarschall Prinz Leopold
von Bayern ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er stand
von 1914 ab an der Spitze der 9. Armee, wurde 1916 Ober-
befehlshaber Ost und hatte entscheidenden Anteil an den Siegen
in Polen und Rußland.

Das deutschfeindliche Prag.

Der Prager Stadtrat begrüßt die „würdigen Rundgebungen“. — Eingreifen der Gendarmerie.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat sich der Stadtrat mit den wüsten Ausschreitungen befaßt, die in den letzten Tagen in der tschechischen Hauptstadt gegen Deutschland und Deutsche stattgefunden hatten. Der Stadtrat stimmte einer Entschließung zu, die die „würdigen Rundgebungen“ der Bürger zum Schutze des slawischen Charakters Prags begrüßt, aber bedauert, daß diese würdigen Rundgebungen des ersten Tages durch die Schuld einiger unverantwortlicher Faktoren zu Straßentaten ausgeartet seien, die den guten Ruf des slawischen Prag und das Privatvermögen der Bürger schädigten.

Als neue Rundgebungen drohten, gingen Gendarmerieabteilungen mit aufgeflossenen Bajonetts, die von auswärts nach der Hauptstadt zusammengezogen sind, gegen Zusammenrottungen vor und zerstreuten sie rasch. Der Wenzelsplatz wurde mehrmals im Sturm geräumt. Mehrere Personen wurden verletzt und festgenommen. Allgemein fiel auf, daß die Gendarmerie ungleich scharfer eingriff als am Vortage die Polizei, deren Versagen Wegens einer Debatte im Ministerrat war, in der auch die Abschiebung des Polizeipräsidenten Dolensky in Erwägung gezogen wurde. Ministerpräsident Udrásl sagte den beiden deutschen Ministern rücksichtslos Unterdrückung weiterer etwa geplanter deutschfeindlicher Ausschreitungen zu.

Die deutsche Filmindustrie wehrt sich.

Wie die Spitzenorganisation der deutschen Filmstelle mitteilt, hat sie an zuständiger Stelle Vorstellungen erhoben wegen der Vorfälle der Störung deutscher Filme in der Tschechoslowakei und um Schutz ersucht.

Sie hat hierbei auf die jahrelang bevorzugte Behandlung der tschechischen Filme in Deutschland hingewiesen. So wurden im Jahre 1929 allein 20 tschechische Filme, das ist die gesamte Produktion der Tschechoslowakei, nach Deutschland eingeführt. Für die Beliebtheit gerade der deutschen Filme in der Tschechoslowakei spräche der Umstand, daß die deutschen Filme die höchsten Besuchsziffern aufwiesen.

Der Leipziger Offiziersprozeß.

Fünfter Verhandlungstag.

X Leipzig, 27. September.

Das Reichsgericht setzte am Samstag die Verhandlung gegen die Ulmer Reichswehroffiziere Scheringer, Lubin und Wendt fort. Zunächst erklärte Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Braune auf eine Reihe von Angriffen, die an ihn gerichtet wurden, unter Berufung auf seinen Eid, daß er den Zeugen den Ausdruck „Zellenbildung“ nicht in den Mund gelegt habe. Weiter habe man ihm vorgeworfen, daß er die Herren wie Verbrecher behandelt hätte. Das sei ihm vollkommen unverständlich und Tatsachen, die diese Behauptung stützen könnten, seien in der Hauptverhandlung noch nicht vorgebracht worden.

Leutnant Scheringer tritt für Landgerichtsdirektor Braune ein und sagt, daß er bei der ganzen Untersuchung nicht das Gefühl gehabt habe, als würde er ihn, Scheringer, als einen Verbrecher behandeln. Ich habe aber, so fuhr er fort, den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Herr Untersuchungsrichter gegen die R. E. T. A. P. einen, ich will nicht gerade sagen daß, aber eine gewisse Voreingenommenheit hat.

Der Zeuge Hauptmann a. D. v. Pfeffer beschuldigt den Untersuchungsrichter Braune, daß dieser fobden unter Eid eine falsche Aussage gemacht habe. Landgerichtsdirektor Braune habe gesagt, er hätte nicht zuerst das Wort „Zellenbildung“ gebraucht, und das sei nicht wahr. — Auf die Erklärung des Hauptmanns v. Pfeffer, er nehme es auf seinen Eid, daß bei seiner Vernehmung das Wort „Zellenbildung“ zuerst von Seiten des Untersuchungsrichters gefallen sei, erklärt Landgerichtsdirektor Braune: Wenn Herr v. Pfeffer das behauptet, mag das richtig sein, aber jedenfalls habe ich bei den Offizierzeugen das Wort nicht zuerst gebraucht.

Nachdem der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, die Pressevertreter um objektive Berichterstattung gebeten hat, wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zeuge Oberleutnant Lohr wird vom Vorsitzenden gefragt: Ist von Lubin nicht gesagt worden, wenn wir nicht in nächster Zeit eine Besserung in Deutschland erleben, so müsse es als letztes Mittel zu einem gewaltsamen Sturz kommen? — Lohr: Wir haben uns wohl in ähnlicher Weise unterhalten, aber nicht in dieser Form. Lubin hat auch gesagt, es werde wahrscheinlich gelingen, auf friedlichem Wege eine Lösung zu finden, die jegliche Verfassung zu ändern.

Vorsitzender: Was haben Sie denn für einen Gesamteindruck gehabt über das, was Lubin äußerte? — Lohr: Lubin wollte nur darauf hinweisen, daß junge, gleichgesinnte Kameraden aufgesucht werden, um sich zu vergewissern, ob die nationale Idee, die in der Armee allmählich ersterbe, unter ihnen fortlebe. — Vorsitzender: Hat sich Lubin dahin geäußert, Sie sollten dafür eintreten, daß bei einem etwaigen Putsch möglichst nicht auf die Nationalsozialisten geschossen werde? — Lohr: Das ist meines Wissens nicht der Fall gewesen.

Warum sie nicht abrücken.

Alle möglichen Gründe müssen herhalten.

In seinem Bericht über die Verhandlungen der dritten Kommission des Völkerbundes, die sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigt, kommt der Außenpolitiker des „Matin“ zum ersten Male auf die unmittelbaren Beweggründe zu sprechen, die die französische Stellungnahme veranlassen und aus denen sich ergibt, daß man in Frankreich gewillt ist, auch das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen (!) heranzuziehen, um die Untätigkeit begründen zu können, die die französische Delegation in der Abrüstungsfrage zu Lande an den Tag legt. Der Außenpolitiker des Blattes schreibt:

„Ist Graf Bernstorff wirklich der Ansicht, daß sich in den letzten Monaten nichts geändert hat? Der Versailler Vertrag selbst bestimmt, daß die vorhandenen Sicherheitsbedingungen eine große Rolle bei der Beurteilung der Möglichkeit für einer allgemeinen Abrüstung spielen sollen. Ist Graf Bernstorff der Ansicht, daß die Sicherheit in Europa die gleiche bleibt, nachdem 223 Abgeordnete, die Anhänger des Revanchefrieges, der Kriegsschuldenfreilegung usw. sind, in den Reichstag gewählt wurden? Ja es ist immer gut, wenn man nicht um Gründe und — Ausreden verlegen ist. Daß man jetzt aber die Abrüstung von der parteipolitischen Zusammensetzung des deutschen Reichstags abhängig machen will, ist ein starkes Stück!“

Eine englische Stimme.

Die englische Zeitung „Manchester Guardian“ schreibt zu der Rede des englischen Vertreters im Abrüstungsausschuss des Völkerbundes, Lord Cecil, der sich bekanntlich gegen die deutschen Vorschläge auf Verschleppung der Abrüstung wandte:

In britischen Kreisen wird halbamtlich erklärt, die von Lord Cecil gezeichnete Politik sei die Politik der britischen Regierung. Wenn dies der Fall ist, dann wäre besser gewesen, wenn Genderson nicht durch seine falsche Sprache falsche Hoffnungen erweckt hätte. Die Deutschen sagen mit guten Gründen, daß sie wieder einmal getäuscht worden sind, und sie sind berechtigt, das zu sagen. Die vom Grafen Bernstorff im Dritten Ausschuss eingebrachte Entschließung war die logische Folge der Rede Gendersons. Die Deutschen erwarteten naturgemäß Unterstützung von der britischen Delegation und waren unangenehm überrascht, als Lord Cecil dagegen sprach. Ein weiterer Aufschub der allgemeinen Abrüstung würde von Deutschland unvermeidlich mit der Forderung nach Beseitigung der einseitigen Abrüstungsverpflichtungen beantwortet werden, und es wird sehr schwer sein, einer solchen Forderung Widerstand zu leisten.

Die österreichische Krise.

Parlamentauflösung?

Zu der durch die Vertretung des bisherigen Vizekanzlers Baugoin mit der Regierungsbildung geschaffene Lage wird aus Wien gemeldet:

Dann drehte er das Licht aus und ging hinaus.

Bianke ächzte leise:

„Benigstens diesen Reiz laß an mir vorübergehen, lieber Gott! Gib, daß das Furchtbare nicht Wahrheit wird, daß meine beiden Söhne sich einander hasßen.“

Bianke La Rose betete inbrünstig. Und während sie so still und einsam in diesen Nachtstunden mit sich kämpfte, rang sich endlich ein Entschluß in ihr empor, der, erst nur schüchtern erwogen, allmählich immer bestimmtere Formen annahm, bis schließlich Bianke nur noch der eine Gedanke beherrschte:

„Ich muß hin zu ihm, muß noch einmal mit ihm sprechen. Ich muß ihm sagen, daß nun, wo er endlich den Mut gefunden hat, den bösen Geist seines Lebens von sich abzuschütteln, mein Haß ausgelöscht ist. Ich muß ihn fragen, ob er auch heute noch an meine Untreue glaubt. Noch haben wir ihn nicht völlig ruiniert. Er soll seine Tage in Frieden verbringen. Nie darf ein Mensch erfahren, woher das Grundkapital meines Vermögens stammt, auch du nicht, Haß! Rast! Damals habe ich dich nicht belogen, heute werde ich es tun müssen, wenn du mich fragst, wer mir das Geld dazu ließ, dich zu ruinieren.“

Bianke erhob sich und tastete sich zum Schalter. Dann stand sie mitten im Zimmer und erhob die Arme.

„Lieber Gott, warum schufst du den Haß? Warum liebst du es zu, daß ich mein Kind zu solch einem Leben erzog?“

Zwei große Tränen schimmerten in den dunklen Augen der Spanierin.

Dann murmelte sie:

„Wenn alles nur ein schrecklicher Traum gewesen wäre, aus dem ich erwachte? Doch nein, nein, Wahrheit ist es, und nie kann der Himmel mir verzeihen.“

Es war acht Tage vor May Grensburnes Hochzeit. Harry Reveloor saß in seinem Arbeitszimmer und hatte den Kopf in seine Hände gestützt. Frederik Wemply schlich geräuschlos im Zimmer herum und schaffte etwas Ordnung. Dabei warf er ab und zu einen mitleidigen Blick auf

Nach der ablehnenden Haltung der Großdeutschen und Landbundes gegenüber dem Kabinett Baugoin rechnet die gesamte Presse ohne Parteiunterschied mit einer baldigen Lösung des Nationalrates und Ausschreibung von Neuwahlen. Daß dies auch die Absicht der Christlichsozialen ist, zeigt Leitartikel der Reichspost, die unter der Überschrift „Künftige Neuwahlen“ erklärt, es wäre zwecklos, mit der Minderheitsregierung die letzten Monate der Legislaturperiode zu verbum. Die sozialdemokratische Arbeiterzeitung fordert sofortige Neuwahlen, weil nach Sprengung des bürgerlichen Mehrheitsbündels die Volk entscheiden müsse, wer regieren solle.

Die Lage in Spanien.

Eine politische Verhaftung.

Madrid berichtet aus Barcelona, daß es dem katalanischen Separatistenführer Oberst Macia gelungen ist, die Umgebung der Grenzwachen nach Spanien zurückzuführen. Oberst Macia, der bei dem Sturz der Diktatur in Spanien nicht begnadigt wurde, befindet sich incognito in Barcelona und hat Freunden gegenüber erklärt, er wolle sich niederlassen. Die Nachricht von der Ankunft des 71jährigen Macia in Barcelona hat großes Aufsehen hervorgerufen. Oberst Macia war der Führer einer Gruppe von Separatisten, die den Landstrich Katalonien (im nordöstlichen Spanien mit der Hauptstadt Barcelona) von Spanien losreißen und zu einem selbständigen Staat machen wollten. Macia wurde als Hochverräter verfolgt und floh ins Ausland.

Wie aus Barcelona weiter gemeldet wird, ist Oberst Macia in der Wohnung seiner Tochter verhaftet worden. Einer kurzen Vernehmung vor dem Chef der Polizei ist er Begleitung von zwei Polizisten in unbekannter Richtung Auto abgeführt.

Die Zeitung La Voz berichtet aus La Coruna, daß dortige Arbeiterverband der Regierung mitgeteilt hat, daß La Coruna der Generalkriegsgericht unterstellt werde, falls Gouverneur von Lugo nicht abberufen würde. Der Gouverneur von La Coruna hat die Zensur über den Fernpostverkehr angeordnet.

Der Sohn als Brandstifter seines väterlichen Anwesens.

Idar (Nahe), 28. Sept. Am 22. September brannte Wohnhaus nebst Nebengebäuden eines Maurers in Idar vollständig nieder. Am Morgen des gleichen Tages war 23 Jahre alte Sohn des Maurers Ursache großer Familienzwistigkeiten. Nach dem Ausbruch des Brandes verdächtete der Verdacht, daß der Sohn aus Rache das Feuer angezündet habe. Auffällig war auch, daß der junge Mann nach dem Brande das Weite gesucht hatte. Jetzt wurde der Flüchtling von der Gendarmerie festgenommen, der nach anfänglichen Leugnen die Tat eingestand. Der Brandstifter wurde in Obersteiner Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Das Urteil im Prozeß Galling.

Frankfurt a. M., 29. Sept. In dem Schwurgerichtssaal gegen den Arbeiter Max Galling, der am 26. August 1929 seinen Vater durch 35 Meißerstücke getötet hat, wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen vorsätzlicher Mordtötung mit tödlichem Ausgang zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Verhaftung des Wehlarer Stadtbauinspektors.

Wehlar, 28. Sept. Im Zusammenhang mit dem von Regierung eingeleiteten Disziplinarverfahren gegen den zwischen aus dem Leben geschiedenen Oberbürgermeister Kühn ist am Mittwoch der Stadtbauinspektor Hepp wegen Untuntunungsgefahr in Untersuchungshaft genommen worden.

„Graf Zeppelin“ heimgekehrt.

Friedrichshafen, 29. Sept. „Graf Zeppelin“ ist am Montag um 19 Uhr von seiner Fahrt nach dem Bogtland in Friedrichshafen eingetroffen und glatt gelandet.

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[27]

Biankes Gedanken wanderten, suchten zu. In wenigen Wochen war sein Hochzeitstag. Sie würde nicht dabei sein können. Sie durfte seine junge Frau nicht an ihr Herz drücken. Sie mußte immer im Verborgenen bleiben, und zu mußte den Weg der Unwahrheit weitergehen, und das würde ihm kein Glück bringen. Doch sie hatte nie mehr gewagt, ihm Vorstellungen zu machen, nachdem er ihr eines Tages rund heraus erklärt hatte:

„Ich kenne mich selbst nicht mehr, weiß nicht, wie das über mich gekommen ist. Ich weiß nur, daß ich ein Ende mit mir mache, wenn irgendein Umstand eintritt, der mich zwingt, auf May zu verzichten.“

Bianke faltete die Hände. Er war ja wie kein anderer zum Lieben und Glückseligkeit geschaffen. Und konnte nicht alles gut werden?

Ein Dämon im Zimmer schien höhnvoll zu lachen und zu zischeln:

„Gut werden, Bianke? Täusche dich doch nicht! Du kannst das Glück nicht zwingen, dir und deinen Söhnen zu dienen.“

„Ich kann nicht mehr kämpfen! Alles muß werden, wie das Schicksal es bestimmt“, sagte sie leise, und die Sorge um ihren Sohn Arthur stieg wieder auf.

„War es nun nicht gut, daß May nie hierherkommen würde? Wie hätte das werden sollen?“

Die Tür wurde aufgerissen, so daß sie erschrocken zusammenzuckte. Arthur Rastell blickte sich scheu um. Er sah die im Sessel sitzende dunkle Gestalt der Mutter nicht. Er hob das Bild auf und drückte es an seine Lippen, küßte es in toller Raserei.

„Meine Erfindung, sie soll mir helfen. Mächtig will ich sein, viel mächtiger als er mit seiner Kraft und Schönheit.“

seinen Herrn. Dem schien es doch gewaltig nahe zu gehen, daß May Grensburne nun einem anderen gehören würde und wenn es zehnmal sein Freund war.

Er, Frederik Wemply, hätte es ja auch niemals möglich gehalten, daß das mal so kommen könnte. Na, das war nun leider nicht zu ändern, aber schade war es natürlich, sehr schade. Denn er, der alte Wemply, hatte ja die liebliche, zarte May Grensburne auch immer so liebgehabt als zukünftige junge Frau seines verehrten Herrn. Der würde wohl nun nicht heiraten.

Als hätte Reveloor die Gedanken seines alten Dieners erraten, drehte er sich plötzlich um und sah den Alten lange und ernst an. Dann nickte er ein paarmal schwer mit dem Kopf und sagte langsam:

„Das hätten wir uns auch einmal anders gedacht, was? Alter? Na, das ist nun nicht zu ändern. Wir wollen den beiden ihr großes Glück gönnen. Wir bleiben eben Junggesellen.“

Dem Alten standen plötzlich Tränen in den treuerzigen Augen.

„Ach Gott, Herr Reveloor“, sagte er mit zitternder Stimme, „wenn das die gnädige Frau Mutter wüßte, daß Sie nun so einsam bleiben wollen und daß hier nie frohe Kinderlachen erklingen soll!“

Reveloor schluckte; dann meinte er mit etwas flüsternder Stimme:

„Wui, Alter, ich glaube gar, du heulst! Wir zwei haben uns immer so hübsch vertragen; nun bleibt es eben noch weiterhin so.“

Wemply nickte.

„Ja, ja, aber es ist doch zu traurig. Sie hätten doch schön zusammengepaßt.“

Reveloor lächelte schwach.

„Siehst du, Alter, wie man sich täuschen kann! Der Himmel hat es eben doch anders gewollt.“

Er drehte sich wieder dem Schreibtisch zu. Wemply hatte begriffen. Er blickte sich noch einmal im Zimmer um — doch es war alles in Ordnung; er konnte beim besten Willen nichts mehr entdecken.

(Fortsetzung folgt)

Das Rote Vändertreffen in Schaffhausen.

Schaffhausen, 29. Sept. Das kommunistische Rote Treffen am heutigen Sonntag, an dem Kommunisten aus Baden, Württemberg und der Schweiz teilnehmen sollten, verlief ohne wesentliche Zwischenfälle. An der Grenze wurden zahlreiche deutsche Kommunisten zurückgewiesen.

Schneefall in den Schweizer Alpen.

Büsch, 29. Sept. In den Verglagen bis zu 1500 Meter ist Schnee gefallen, die Temperatur auf Nighöhe hat den Gefrierpunkt erreicht.

Der Bericht des Genfer Abrüstungsausschusses.

Genf, 29. Sept. Der Abrüstungsausschuss hat den der Völkerverbundversammlung vorzulegenden Bericht über die Abrüstungsfrage genehmigt. Darin wird der Wunsch ausgesprochen, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz im Laufe des Jahres 1931 einberufen werde. Der deutsche Vertreter stimmte dem Bericht zu, kündigte aber an, daß die deutsche Delegation sich bei der Abstimmung in der Völkerverbundversammlung hinsichtlich der Entschlebung der Stimme enthalten werde, da in ihr kein festes Datum für den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz angegeben werde.

Ruhe in Prag.

Prag, 29. Sept. In Prag herrschte wieder Ruhe. Die deutschen Tonfilme laufen in den Lichtspieltheatern weiter. Die tschechischen Filmreferenten und Publizisten haben eine Erklärung beschlossen, in der betont werden soll, daß die Frage der Vorführung fremdsprachlicher Filme nur von Fachleuten unter Berücksichtigung der künstlerischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse des tschechischen Volkes geprüft werden kann. Diese Organisation wird an maßgebender Stelle einen Vorschlag zur Lösung des Problems unterbreiten.

Streikbewegung in Ostpreußen.

Kattowitz, 29. Sept. Die polnischen Oppositionsparteien haben im Industriegebiet ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem die Arbeiterchaft der Gruben und der Hüttenbetriebe sowie der Fabriken aufgefordert wird, einen dreitägigen Generalstreik zum Zeichen des Protestes gegen die Auflösung des schlesischen Sejms und die Verhaftung Korfantsky zu veranstalten.

Röln, 29. Sept. Auf der eingleisigen Strecke Rommerskirchen-Meydt der Linie Rommerskirchen-Gladbach fuhr der Personenzug 2539 auf eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Lokomotive auf. Beide Lokomotiven sowie der Packwagen des Personenzuges entgleisten. 12 Personen wurden leicht verletzt. Zwei Verletzte befinden sich im Krankenhaus zu Nettesheim; Lebensgefahr besteht nicht.

Dr. Bezensky über die Saarverhandlungen.

Prag, 29. Sept. Das tschechoslowakische Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes, Minister Dr. Bezensky, äußerte sich in einem Interview mit einem Vertreter der Prager Presse über den Verlauf der Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich der vorzeitigen Rückgabe des Saargebietes an Deutschland. Er erklärte, es erscheine nicht unwahrscheinlich, daß das gegenwärtige Regime bis zum Jahre 1935, dem Abkündigungsjahr, dauern werde, und man dürfe die Hoffnungen hegen, daß es zu einem Abkommen kommen werde, das sowohl Frankreich als auch Deutschland und schließlich auch das Saargebiet befriedigen könnte.

Frau Hanau Vergleichsvorschlag angenommen.

Paris, 29. Sept. Die stark besuchte Versammlung der Gläubiger der Frau Hanau, der Gründerin der Zeitung „Gazette du Franc“ und der diesem Unternehmen angeschlossenen Finanzgesellschaften, hat mit überwältigender Stimmenmehrheit beschlossen, den von Frau Hanau gemachten Vergleichsvorschlag anzunehmen. Vertreten waren Forderungen in Höhe von 115 Millionen Franken. Der Konkursverwalter erklärte in seinem Bericht, daß sich die Aktiven auf 37, die Passiven auf 120 Millionen Franken beliefen. Der zur Annahme gelangte Vergleichsvorschlag der Frau Hanau sieht die Auszahlung der Gläubigeransprüche zu hundert Prozent und in bar vor, und zwar 20 Prozent nach Befriedigung des Vergleichsangebots, den Rest in Raten innerhalb von vier Jahren.

Explosion in einem französischen Munitionsdepot.

Paris, 29. Sept. Wie aus Nancy gemeldet wird, sind in der vergangenen Nacht 27 000 Granaten in einem Munitionsdepot eines Tankregiments explodiert. Umwelt von Lunéville befinden sich fünf große Baracken, in denen die Munitionsvorräte des 508. Tankregiments, das in Lunéville in Garnison liegt, untergebracht sind. Dort liegen etwa 140 000 37-cm-Granaten. Eine dieser Baracken explodierte mit 27 000 Granaten und 400 Maschinengewehr-Patronenklästen. Soweit die ersten Feststellungen ergaben, soll es sich um eine böswillig verursachte Explosion handeln.

Der Sturm an der französischen Küste kostete 46 Menschenleben.

Paris, 29. Sept. Nach dem „Petit Parisien“ beläuft sich die Bilanz der Verluste an Menschenleben unter den Fischern, die an der Küste Frankreichs vom Sturm überrascht wurden, bis jetzt auf 46 Tote. Zehn Fischereiskutter stehen noch immer seit neunzehn Tagen aus.

Der türkische Außenminister und der russische Kriegskommissar.

Moskau, 29. Sept. Kriegskommissar Woroschiloff veranstaltete zu Ehren des türkischen Außenministers Tawfik Rüşdi ein Empfang. Woroschiloff begrüßte Rüşdi. Der türkische Minister erklärte in seiner Antwortrede u. a., Ziel der Außenpolitik der Türkei und der Sowjetunion sei gegenwärtig der Kampf für Frieden und die Abwehr aller Versuche, die friedliche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Völker zu stören. Der Minister reist am Abend auf zwei Tage nach Leningrad.

Selbstmord eines englischen Industriellen.

Alexandria, 29. Sept. Der englische Industrielle Sir John Norton Griffith fuhr in einem Boot aufs Meer und hat sich vermutlich dort erschossen. Seine Leiche wurde geborgen. Griffith war der Direktor einer Gesellschaft, die den Nilstaudamm höherlegt. Er hatte mit der ägyptischen Regierung Differenzen wegen des Dammbaus.

Sport-Nachrichten.

Fußball.

Bei dem Länderwettbewerb Deutschland gegen Ungarn, das in Dresden stattfand, siegte die deutsche Mannschaft mit 6:3.

Verbandsspiele.

Gruppe Main: Eintracht Frankfurt gegen Kickers Offenbach (1:0). — Germania Biebrach gegen FC. Hanau 93 2:0 (1:0).
Gruppe Hessen: Borussia Worms gegen VfL. Neu-Isenbrunn 2:2 (0:2). — SV. Wiesbaden gegen Alemannia Worms (3:1). — Viktoria Ulberach gegen SV. Darmstadt 98 2:1 (0:0). Mainz 05 gegen Langen 2:2 (2:1).
Gruppe Nordbayern: 1. FC. Nürnberg gegen Würzburg 3:0. — Würzburger Kickers gegen VfR. Jülich 2:2.
Gruppe Südbayern: Schwaben Augsburg gegen VfB. Ingolstadt 3:2.
Gruppe Württemberg: 1. FC. Vfzheim gegen VfB. Stuttgart 2:1. — Union Bödingen gegen VfB. Birkfeld 2:1.
Gruppe Baden: Phönix Karlsruhe gegen FC. Bittlingen 2:2. VfB. Karlsruhe gegen SC. Freiburg 0:2. — Freiburger FC. gegen VfB. Rastatt 3:1.
Gruppe Saar: Saar 05 Saarbrücken gegen VfB. Saarbrücken 0:3. — 1. FC. Jbar gegen VfR. Pirmasens 4:0. — Borussia Neunkirchen gegen VfB. Dillingen 1:0.
Gruppe Rhein: VfR. Mannheim gegen Mannheim 08 0:2. SpVgg. Sandhofen gegen VfL. Redaran 3:5. — Rundenheim gegen Kirchheim 3:1. — SV. Waldhof gegen Phönix Ludwigslofen 2:2.

Handball.

Fußballsport-Verein-Frankfurt gegen V. f. R. Schwanheim (2:2); Rot-Weiß-Frankfurt a. M. gegen T. S. V. Langen 4:2. S. V. 98 Darmstadt gegen Eintracht-Frankfurt 13:2 (6:1); Alemannia Worms gegen HSV. Mainz 05 in der 43. Minute das Stand von 3:1 für Mainz abgebrochen; Galass-Wiesbaden gegen Polte-Sport Worms 6:3 (2:1); Polte-Sport Wiesbaden gegen Polte-Sport Wiesbaden 4:3 (2:2).

Der Kölner Postraub eine Köpenickiade.

Ein Schwindler hat 6000 Rmk. erbeutet.

Der dreiste Raub, der in einem Postwagen der Rheinbahn Bonn-Köln verübt wurde, hat eine interessante Klärung erfahren. Es handelt sich um eine kleine Köpenickiade. Die Feststellungen ergaben, daß ein wohlvorbereiteter Schwindlertrupp, der mit den internen Vorgängen des Postdienstes in allen Einzelheiten genau vertraut gewesen sein muß, der Schwindlertrupp bereits am Nachmittag in der Wohnung des Postbeamten, der am Abend den Postdienst auf der Rheinbahn zu versehen hatte. Er zeigte ein amtliches Formular vor, wonach der Postbeamte an diesem Abend nicht seinen Dienst auf der Rheinbahn, sondern auf der Bahnpost Köln-Koblenz verrichten sollte. Zum Dienstwechsel an der Rheinbahn in Köln erschien pünktlich der Schwindler, der eine blaue Postjoppe trug, um ordnungsmäßig den Dienst zu übernehmen. Mit dem Postbeamten, den er abgelöst hatte, der aber noch eine kurze Streitmitsfahrt, unterhielt er sich über dienstliche Angelegenheiten, worüber er sehr genau Bescheid wußte.

Der falsche Postbeamte fuhr zunächst mit nach Bonn, wo er auf den Zwischenstationen die Postabfertigung auf dem ganz ordnungsmäßig erledigte. Auf der Rückfahrt nach Köln der Schwindler dann zwischen Koblenz und Köln das Postabteil verlassen unter Mitnahme der Geldbeutel und Wertgegenstände. Soweit festgestellt werden konnte, hat er 6100 Rmk. erbeutet. Die Briefsäcke und Pakete hat er unangefastet gelassen. Bis jetzt hat man noch keine Spur des Täters.

Hiermit gebe ich bekannt, daß wir den Verkauf der Fabrikate der Berliner Corsettfabrik W. & G. Neumann neu aufgenommen haben.



Wegena.

- Corsets
- Hüfthalter
- Strumpfhalter-Bürtel
- Büstenhalter
- Mäße
- Strümpfe
- Tricotagen
- Schlüpfer

Alle Markenfabrikate: G.H., Hautana, Forma.

Reparatur und Reinigung getragener Corsetts, auch wenn nicht Neumann-Fabrikat.

Fabrikate des größten Corsettspezialhauses Deutschlands.

Joseph Stein & Frau
Bad Nomburg

Luisenstraße 59.

Gegenüber dem Kurhaus

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhofen
Seife, Windeln, Bade- u. Fle-
berthermometer, Sauger, Milch-
flaschen u. s. w.
Babywagen (auch z. verleih.)



Sanitätshaus C. Ott G.m.b.H.

Im Verlage von **Kud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwaren-Handlungen):

Raffanischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1931. Bearbeitet von W. Wittgen. — 76 S. 4°, geh.

Haupt-Inhalt:

1. Der Heilenschorch. Erzählung von Wilhelm Wittgen. — 2. Ein Heimatfest im Ebnichgau. Von H. Diels. — 3. Schneesturm. Von Elisabeth Hummerich-Bender. — 4. An „Steins Gruff“. Von Wilhelm Wittgen. — 5. Auf Burgschwalbach. Von Wilhelm Wittgen. — 6. Aus Tagen, die vergangen sind. Von L. Hanson. — 7. Liebenbach. Von Fritz Blumenstein. — 8. Ein Vermächtnis. Von Minna von Konarski. — 9. Rheinlandkräuterei. Von Wilhelm Wittgen. — 10. Ohne Schädlingsbekämpfung und Düngung kein Erfolg im Obstbau. — 11. Verschiedenes: Aufsätze aus Heimat und Landwirtschaft.

Sämtliche RUCKSACHEN FÜR

Industrie, Behörden,
Familie und Vereine

liefern schnell und preiswert die

Homburger Neueste Nachrichten

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Nomburg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: C. Dery Bad Nomburg; für den Anzeigenenteil: Jakob Klüber, Oberursel

Privat-Reisende

von großem „Luch-
land“ bei hoher Provisi-
on gesucht. Gute Kollekti-
on leichter Verkauf.
Adresse an die Geschäfts-
stelle des Blattes um
S. K. 100 erbelen.

**Zinslose
Bausparkasse**

sucht Brill. u. Bezirksverre-
ter. Erwünscht: Eig. Büro, Te-
lefon oder Motorrad. Ei-
gebote unter Chiffre:

J B 787 an die Exp.

Vom 30. Sept. bis 11. Okt. 1930 verrei-

Sprechstunden in dieser Zeit
Montags, Dienstags Don-
nerstags und Freitags nur
nachmittags von 4—6 Uhr

Dr. Sonntag, Augenarzt

1 Bund

Motorradwerkzeuge
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben, Luisenstr. 92. S.

**Sommer-
proffen**

auch in den hartnäckigsten Fäl-
len, werden in einigen Tagen
unter Garantie durch das
echte unschädliche Teintver-
schönerungsmittel „Venus“
Stärke B beseitigt. Keine Schäl-
fur. Preis M. 2.75. Gegen
Widel, Rieffer Stärke A.
Kurhaus-Drogerie C. Arch.

Anodenbatterie

Stets	frisch	am Tag
80 Volt	4.80	
90 Volt	7.20	
100 Volt	8.00	
120 Volt	9.60	
150 Volt	12.00	

Otto Krag

Elektro u. Radiotechn. Ge-
sellschaft Bad Nomburg
Luisenstr. 2104.
Telefon 2104.

Zigarettenfabrik

vergißt Vertretung
Off Postfach 8 Leipzig



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Spät gesühnt

Original-Roman von Rudolf Rauch

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrs, Bernstadt, Sa.

Helga fuhr mit der Elektrischen zum Zentralfriedhof hinaus. Sie wußte selbst nicht, was sie dorthin trieb. An Vaters Grab war sie doch erst gestern gewesen und hatte keine Andacht gefunden. Nun stand sie wieder davor und in ihrer Seele brannte nur der eine Wunsch, statt seiner hier ruhen zu dürfen. Der Wind rauschte leise in den alten Lebensbäumen. Gewaltig riß sie sich los. Wenige Meter von der Ruhestätte des Vaters entfernt, befand sich die Gruft der Frau des Banddirektors Murich, der soviel Unglück in ihr und Mutters Leben hineingetragen hatte.

Niemand hatte sich in den vielen Jahren, die seit der Flucht des Direktors verstrichen waren, um dieses Grab gekümmert. Keine Liebe hatte es umhegt, nur Helga hatte, von ihrem Mitleid getrieben, der Verwahrlosung Einhalt getan und ab und zu etwas blühendes Leben darauf gepflanzt. Nur gestern war sie in ihrem Schmerz achlos daran vorübergegangen.

So hatte sie auch die Veränderung nicht bemerkt, die mit diesem Grabe vorgegangen war. Auf der von allem Schmutz gesäuberten Gruftplatte lag ein wundervoller, kostbarer Kranz. Zu beiden Seiten derselben hoben zarte Schneeglöckchen ihre weißen Reiche über die Erde empor.

War das schon verwunderlich genug, denn ihres Wissens nach war diesem Grabe niemals Gleiches geschehen, so erregte es noch mehr ihr Erstaunen, daß auf dem schmalen Sandwege davor ein elegant gekleideter Fremder stand, dessen scharfgeschnittenes, männlich schönes Antlitz eine tiefe, innere Erregung ausdrückte. Dieses Gesicht, das sie im Profil vor sich sah, erinnerte Helga an etwas Fernes, Vergangenes, ohne daß sie im Augenblick eine Lösung dafür fand, was es sei.

Sie mochte nicht länger verweilen, sondern wandte sich grübelnd dem Ausgang des Friedhofes zu. Dabei mußte sie dicht an dem Fremden vorbei, der sich bei ihrem Kommen aufrichtete und sie mit einem tiefen Neigen seines entblößten Hauptes grüßte. Das vergrößerte noch das Wirrsal ihres Denkens, bis sie draußen das Geräusch der Straße umfing und ihre Gedanken ablenkte.

Als sie endlich die Treppen zu ihrer Mansarde emporstieg, fühlte sie wieder den bohrenden Schmerz in ihrer Seele. Die Frist zwischen Tag und Abend wurde immer kürzer, wie lange noch, und sie würde ihrer Kinderliebe das höchste Opfer gebracht haben. Mit versagender Kraft zwang sie den Schmerz aus ihrem Gesicht. Frau Wörshagen wartete schon mit brennender Ungebuld auf sie.

„Kommst du endlich,“ sagte sie aufgeregt, „gerade heute bist du eine halbe Ewigkeit lang ausgeblieben und hast mich mit meiner Unruhe allein gelassen.“

„Unruhe? Ja, wieso denn nur, Mutter? Was oder wer hat die denn verursacht?“ Helga zwang sich mit übermenschlicher Kraft zu dieser ruhigen Frage.

Die Mutter hielt ihr einen versiegelten Brief vor die Augen.

„Da, den habe ich schon heute früh erhalten. Er war eingeschrieben und ich mußte den Empfang bestätigen. Wer, um Gottes Willen, kann denn überhaupt an mich schreiben. Ich kenne ja kaum jemanden, als die, die ich täglich sehe. Ich wollte es nicht glauben, aber die Adresse ist ganz richtig, ich habe sie mir zweimal vorlesen lassen. O Gott, wenn es nur keine neue Heimsuchung wäre, die er enthält, mir ist so Angst.“

„Aber warum denn nur, Mutter, so beruhige dich doch, es wird nichts Schlimmes sein.“ Helga zitterten aber selbst die Hände, als sie den Umschlag aufschnitt.

Sie entfaltete die beiden Schreiben, die dieser enthielt. Das eine erwies sich als ein Notariatsakt und das andere als ein Brief in einer ihr völlig fremden Handschrift. Es zog leise, wie eine beglückende Ahnung durch Helgas Seele, als sie zu lesen begann.

Je weiter sie las, desto tiefere Überraschung, Freude und Verklärtheit prägten sich in ihrem Gesicht aus. Als sie zu Ende war, ließ sie der plötzliche Uebergang vom tiefsten Seelenschmerz zur reinsten Freude einen hellen Jubelruf ausstoßen, in welchen alle Seligkeiten des Erlösseins schlangen. In ihren Augen glänzten Freudentränen.

„O Mutter, es geschehen noch Wunder, nun ist das Glück zu uns gekommen,“ sagte sie, diese stürmisch umarmend.

„Das Glück?“ fragte Frau Wörshagen zweifelnd. „Ach Helga, ich kann's gar nicht glauben, daß es für uns noch so etwas gibt. Woher sollte ein solches denn auch kommen? Doch, mach rasch, Kind, spann mich nicht länger auf die Folter, was enthält der Brief?“

Aus Helgas Augen fielen zwei leuchtende Träutropfen auf Frau Wörshagens zitternde Hände. Nun war ihr Opfer unnötig geworden und dem Leid ihres Lebens ein Ende gesetzt. Sie schmiegte sich eng an die Mutter und ließ betont und freudig:

„Hochverehrte Frau Wörshagen!“

Sie werden sich kaum mehr des kleinen Buben erinnern, der so oft als Gespieler Ihrer Tochter bei Ihnen zu Gast war und sich Ihrer mütterlichen Fürsorge ersuchte. Und wenn Sie sich dennoch seiner erinnern sollten, so sicher nur deshalb, weil Sie dem Namen fluchen, den er trägt und der in Ihrem Erinnern mit all dem Unglück, Leid und Harm verknüpft ist, das von einem gewissen Zeitpunkt an Ihr

Leben vergiftete und Ihrem Gatten die todbringende Waffe in die Hand zwang.

Der dieses Unglück verschuldete, ist nicht mehr; er liegt brühen in New York begraben. Er hat mit einem freud- und friedlosen Leben, mit Gewissensangst erfüllten Nächten gelebt, was seine Spielerleidenschaft verbrach. Es war mein Vater und es steht mir nicht an, sein Andenken zu schmähern. Durch einen unglücklichen Zufall kam die schwere Schuld, die er mit in's Grab nahm, erst fünf Jahre nach seinem Tode zu meiner Kenntnis. Er hat mir in einem hinterlassenen Briefe die Sühne dieser Schuld aufgetragen.

Ich bin diesem Vermächtnis nachgekommen und habe versucht gutzumachen, was nach so langer Zeit noch gutzumachen war. Was übrig bleibt an ungesühnter Schuld, dafür mag Gott dem Vater ein gnädiger Richter sein.

Die Sühne des schwersten Unrechtes, das mit Vaters Namen verknüpft ist, mußte ich mir auf zulezt aufsparen, weil es mir lange nicht gelang, die Spur der Familie Wörshagen zu finden. Vor dem, gnädige Frau, was ich dann über Ihre Schicksale erfuhr, als ich Ihre Wohnung endlich ermittelt hatte, beuge ich in Demut mein Haupt. Ich wage kaum zu bitten: vergessen Sie dem zu fluchen, der solches Leid verschuldete.

Aus dem beigegeflochtenen Notariatsakt wollen Sie, liebe Frau Wörshagen, ersehen, daß mit heutigem Tage 200 000 Reichsmark zu Ihrer jederzeitigen Verfügung eingezahlt wurden. Nebstdem ist es mir gelungen, das Heim, das Sie in Ihrer glücklichsten Zeit bewohnt haben, wieder zurückzuerwerben und es zu Ihrer sofortigen Verfügung bereitzustellen zu lassen.

Eine Einrichtung habe ich allerdings nicht ganz in der gleichen Weise wie mir das noch dunkel in Erinnerung war, zustande bringen können und mußte ich dabei vielfach meinen eigenen Geschmack walten lassen.

Ich weiß, daß all das nur ein Bruchteil Sühne für das ist, was Sie an Leid erduldet haben. Ich wage kaum zu hoffen, daß Sie einem Träger des Namens Aurich freundschaftliche Gefühle entgegenbringen können. Trotzdem werde ich mir die Freiheit nehmen, Sie auch persönlich für die Schuld meines Vaters um Verzeihung zu bitten.

Bis dahin genehmigen Sie den Ausdruck größter Wertschätzung und gestatten Sie einen ergebenen Gruß

Ihrem Helmut Aurich."

"Helmut Aurich! O Gott, deine Wege führen wunderbar," sagte erschüttert, gerührt und freudig zugleich Frau Wörshagen, als Helga das inhaltsschwere Briefblatt sinken ließ. "Nun wird doch dein Leben und deine Zukunft sich froher und besser gestalten, Kind. Das war immer meine größte Sorge, daß ich dir kein anderes Los bereiten konnte, als das Brot der Armut zu essen. Und das ist hart, bitter hart; vielleicht noch mehr, wenn man so jung ist, wie du, und alle Freuden, die das Leben zu vergeben hat, entbehren muß."

Seit Helga zum vollen Bewußtsein gekommen war, was der Brief Helmut Aurichs für ihr künftiges Leben und vor allem für ihr Heute bedeutete, schien ihr ganzes Wesen verwandelt zu sein. Alles Herbe, Verschlissene, alles Unfrohe war aus ihren Gesichtszügen gewichen; nun erst kam ihr Liebreiz zur vollen Geltung. Zärtlich strich sie der Mutter über das Haar.

"Und an dich denkst du wie immer zulezt, Mutter. Ich freue mich vor allem, daß es nun in so wunderbarer Weise möglich werden wird, deinen Augen wieder Licht und Glanz zu geben und daß du nun wieder in unser altes Sonnenheim zurückkommst, nach dem du dich im Stillen immer gesehnt hast."

"Ja, Helga, nun freue ich mich wirklich darauf, wenn es gelingt, mir das Augenlicht zu erhalten. Schade, daß der

Vater in diesem Augenblicke nicht bei uns sein kann. Ich bin gewiß, daß auch er heute alles Ungemach verzeihen würde, das sein Freund über uns brachte. Wir wollen dieses Unglücklichen ohne Groß gedenken. So wie sein Sohn, wollen auch wir sagen: möge Gott ihm ein gnädiger Richter sein!"

Nach einer Weile stummen Gedankens fuhr Frau Wörshagen fort:

"Wie mag Helmut, den ich nur als blonden, lieblichen Knaben in Erinnerung habe, inzwischen sein Aussehen verändert haben? Er muß ja jetzt ziemlich 30 Jahre alt sein. Sein Brief läßt auf einen edlen, offenen Charakter schließen."

"Das verrät auch sein Gesicht und sein ganzes Wesen. Ach, Mutter, du mußt recht lieb zu ihm sein, wenn er kommt," bat Helga heiß.

Frau Wörshagen sah sie erstaunt an. "Wie, du kennst Helmut schon?"

"Ich ahne nur, daß er es war, den ich heute am Friedhofe, bei dem Grabe seiner Mutter stehen sah. Ich war noch einmal zu Vaters Grab gegangen, weil mich das Schicksal vor eine schwere Entscheidung gestellt hatte, die es nun selbst so wunderbar getroffen hat. Später einmal erzähle ich dir davon, Mutter."

"Hat er dich erkannt?" forschte Frau Wörshagen.

"Ich glaube, er hat gewußt, wer ich bin. Er hätte sonst kaum so herzlich begrüßt. Ob er bald zu uns kommen wird?"

Frau Wörshagen sah es sehnsüchtig in den Augen Helgas aufleuchten.

"Ja, Helga, du bist ja ganz begeistert. Ich glaube schon, daß er den angekündigten Besuch nicht lange hinauschieben wird. Vielleicht bleibt er jetzt auch für immer hier in Deutschland."

"O, Mutter!" Helga küßte aufgeregt Mutters Wangen. Ihr Fühlen war ein einziges großes Dankgebet.

Der Abend dämmerte herauf und warf seine dunklen Schatten voraus. Mutter und Tochter merkten es in ihrem Glück fast nicht. Sie hielten sich umschlungen und bauten rosige Zukunftspläne. Es klopfte.

"Herein!" rief Helga laut und klingend und schaltete das Licht ein. Als niemand der Aufforderung Folge leistete, ging sie selbst nachsehen. Im Vorhaus stand Dora. Die zog Helga wortlos von der Tür hinweg und an das kleine Fenster am Ende des düsteren Ganges.

Sie war aufgeregt, wie sie Helga noch nie gesehen hatte.

"Helga, ich — du darfst heute abend nicht zu Herrn Schröder gehen. Du darfst nicht, hörst du? Es ist nicht mehr notwendig, daß du deine Seele mißhandelst und deine Reinheit in den Schmutz ziehen lassen mußt. Ich werde morgen schon genug Geld haben, damit der Entgang deines Gehaltes der Mutter nicht fühlbar werden braucht. Ich — was liegt an mir — ich habe ja nichts mehr zu verlieren. Helga, hörst du, wenn du heute dennoch zu Herrn Schröder gehst, bringst du ein ganz unnützes Opfer, weil du mich doch nicht zurückhalten kannst, das zu tun, was ich eingeleitet habe." Dora hatte das mit fliegendem Atem herausgepreßt. In ihrem Gesicht siebte die Erregung.

Helga zog sie stürmisch an sich und küßte ihr die Tränen weg, die an ihren Augenwimpern hingen.

"Dora, das will ich dir nie vergessen! Aber komm jetzt zur Mutter. Bei uns ist heute Glück eingeleitet und hat alle Sorgen und Ängste vertrieben. Wir sind reich geworden, Dora, sehr reich, und Mutter sehnt sich danach, nun zwei Töchter zu haben, mit denen sie diesen Reichtum teilen kann."

Dora mußte nicht wie ihr geschah, als sie auf einmal statt des Leidens, für das sich ihre Seele gewappnet hatte,

reude Helga und Mutter Wörshagens vor sich sah. darauf sah sie, wie schon oft, zu Füßen der Letzteren lächelte deren Hand segnend auf ihrem Kopfe ruhn.

„Nun kann ich doch auch dir für immer eine Heimat“, sagte Frau Wörshagens bewegt. „In meinem Herde, hast du sie schon längst. Du ziehst mit uns hinaus an Stadtgrenze in unser sonniges, altes Heim, und wenn nun den ganzen Tag eure Jugend und Frohheit um habe, dann wird mir sein, als wäre es noch einmal der Frühling in meinem Leben.“

Es Dora endlich wußte, welcher Art das Glück war, einen solchen Umschwung der Verhältnisse bewirkt hatte auch sie, die Einsame, Herumgestoßene, die nie Glück des Dahomeins gekannt hatte, das Erhebende Stunde. Bitternd griff sie nach Frau Wörshagens

„Und ich — ich soll daran teilhaben? Ich soll weiter zu dir sagen dürfen und einmal ein Heim haben — wirkliches Dahomei? O Mutter, womit habe ich das verdient?“

Mit beider reichen Liebe und beidem goldenen Herzen,“ Frau Wörshagens gerührt zur Antwort und zog sie ihre Brust.

„Ich, mit noch viel mehr, Mutter, von dem du heute nichts weißt“, sagte Helga, die sich Wange an Wange der Freundin an die Mutter schmiegte. „Heute ist mir erst so recht vom ganzen Herzen Schwester geworden soll es fortan immer bleiben.“

Es war seit langem die erste Nacht, in der weder Frau Wörshagen und Helga, noch Dora Halben den lastenden empfanden, der bisher auf ihrem Leben gelastet

Der Notar hatte Frau Wörshagen und Helga anstandslos Schlüssel zu ihrem neuen und doch so vertrauten ausgehändigt.

„Nun waren sie auf dem Wege dorthin, während Dora übernommen hatte, Herrn Schröder von den geänderten Verhältnissen Mitteilung zu machen, eine Aufgabe, die sie freudig übernommen hatte. Sie wollten dann draußen zusammenkommen.“

Die Frühlingssonne strahlte aus wolkenlos blauem Himmel, die Vögel sangen ihr jubelndes Lied und aus Grün der Gärten am Rande der Stadt lugten die Frühlingsblumen.

„Tiefbewegt standen Frau Wörshagen und Helga vor villenartigen Haus, das jetzt wieder ihre Heimat sein. Im Garten grüßte sie der Frühling und die weißen Kirschen, die neben blauen Krokussen blühten, lächelten ihrem Einzug Willkommen.“

Auf der Schwelle des Heimes, aus denen sie seines schweren Schicksals einst vertrieben hatte, stand Helga. Der Frühlingswind wühlte in seinem blonden Haar. Tiefbewegt reichte er Frau Wörshagen die Hand zum Willkommengruß. Es war wie eine stumme Bitte. Die Mutter hinweg aber suchten seine leuchtenden Augen seine Gespielin aus weit zurückgelegender goldener Kinderzeit. Und diesem Blick gab sich Helgas Herzungslos zu eigen. Sie wußte, dem, der jetzt ihre Hand fühlte und sie mit zartem Druck umschloß, würde ihre Liebe ein für alle Zeit und Ewigkeit.

— Ende —

Je mehr du in der Jugend träumst, Herz,
um so gestrenger ach! auf deinen Schlag!
Man sagt: An jeden Nebeltag im März
gemahn' ein grauer Sommerregentag.
Dein Sommer auch führt trüb' Gewölke heran
und graue Tage ohne Sonnenschein;
drum sah in Zeiten dich, daß, wenn sie nahen,
es in dir selbst mag klar und heiter sein!

Julius Hammer.

Die wahre Politik

Die wahre Politik wird mit dem Kopfe, dem Herzen und der Weltkenntnis gemacht, nicht in der dumpfen Studierstube des menschenflüchtigen, grüblerischen Einsiedlers, sondern in der steten, freudigen Berührung mit dem warm pulsierenden realen Leben. Sie ist kein Rechenexempel, das ausgeklügelt, keine Schulaufgabe, die logisch gelöst werden will; ihr Objekt ist die lebendige Gesellschaft mit ihren tausend offenbaren und geheimen Bedürfnissen und Kräften, das Volk mit seiner Hochherzigkeit und Dummheit, mit seiner Urkraft und Schwäche, mit seiner tiefen Religion des Herzens und mit seiner kalten Skepsis des Kopfes. Wer nur in abstrakter Weise, ohne jede Rücksichtnahme auf diese wirkliche Welt und auf die Eigenartigkeit seines eigenen Volkes politische Lehrsätze zimmert, der ist ein Doktrinär, der den schön gegliederten Leib des Volkes in das Prokrustesbett einer Theorie einzwängen will; der würde, wenn er die Macht dazu hätte, aus einem Wohltäter der Welt, der zu sein er sich einbildet, unfehlbar zu einem unerträglichen Tyrannen werden.



Ideal und Zeitgeist

„Ideale? Bah! Damit würde ich weit kommen!“ sagte neulich ein junger Mann, auf dessen Wangen die Blässe durchschwärmter Nächte lag, während seine flache Stirn wie ein Aushängeschild mit der Anzeige: „Hier wohnen nur flache Gedanken!“ wirkte. — „Ideale? Humbug! Was sollte ich damit? Die Uebersättigung ist so erstickend, das Konkurrenzgemel so blutig, daß, wer nicht übergerannt und in den Staub gestampft sein will, alle Ideale zum Teufel schicken muß. Um sich heute zu behaupten, gilt es, bei jedem Dinge zu fragen: was bringt es ein? Es laufen so viele überbildete Hungerleider umher, daß der Staat die Anforderungen für seine Dienststellen immer höher steigern kann; wenn eine Gemeinde für einen Nachtwächterposten die Reise zur Universität verlangte, es würden sich immer noch genug anbieten. Wer will mir einen Vorwurf daraus machen, wenn ich mich alles Ballastes für den Kampf ums Dasein entleide und Menschen und Dinge einzig und allein auf ihre Rentabilität prüfe? Bin ich verantwortlich für unsere moderne Kultur? Habe ich den Staat und die Gesellschaft so, wie sie sind, denn organisiert? Ihr spottet über die tollen Forderungen der Umstürzler und sozialen Reformer — aber so lange das Geld allein Wert hat in euren Augen, so lange nur der Reiche über die notwendigsten Bedingungen zu einem menschenwürdigen Dasein verfügt, während der idealgesinnte arme Schluher, wenn er nicht verhungern will, Steine klopfen oder vor den Türen des Reichthums betteln muß — so lange wird der ein Narr bleiben, der an die Verhältnisse unseres Seins einen anderen Maßstab als den des materiellen Ertrages legt.“

Er sprach's und schaute sich siegesgewiß im Kreise um.

Lohnte es sich, den jungen Mann noch belehren zu wollen? Diese Durcheinandermengung von Wahrem und Falschem, diese überstürzte Folgerung falscher Schlüsse aus unbestreitbaren Voraussetzungen — das Leben selbst wird sie ihm besser und eindringlicher nachweisen als alle Entwidlungen eines an Erfahrungen reicheren Mannes. Der Widerstand, den man einer entarteten Gesellschaft zu leisten hat, besteht nicht darin, daß man ihre Sünden und Fehler nachahmt, sondern in der Betonung, Vervollkommenung und Durchsetzung der eigenen besser gearteten Persönlichkeit. Die Foe siegt zuletzt immer über den Stoff, der Idealismus immer über flache, gedankenlose Erbarmlichkeit. Freilich darf der Idealismus nicht weltabgewandt und unfruchtbar bleiben; er muß sich vielmehr ins reale Leben stürzen, um es zu überwinden und neu zu gestalten. Wer sich aber zum Lumpen macht, um gegen andere Lumpen nicht zurückzubleiben, der erfüllt nur seine Bestimmung: er war schon zum Lumpen geboren.

Perlen des Willens

Das der evangelischen Kirche gehörige Ulmer Münster ist mit seinen 161 Metern die höchste Kirche Deutschlands.

Die zehn reichsten Leute Amerikas verfügen zusammen über ein Einkommen von rund 90 Millionen Dollar, das sind 0,1 Prozent des amerikanischen Nationaleinkommens, was augenblicklich auf 90 Milliarden Dollar geschätzt wird.

Der älteste deutsche Holzschnitt stammt aus dem Jahre 1423.

Spielzeug war nicht immer so harmlos, wie in unseren Tagen. Zum Beispiel war es früher gar nichts Ungewöhnliches, daß Kinder mit einer Spielzeug-Guillotine spielten, die kleine Figuren enthauptete. Andere Spielzeuge bewegten sich, weil sich in ihnen ein lebender Vogel befand. Heutzutage würden solche Gegenstände mit Recht verboten werden.

Nicht die Eichen, sondern die Pappeln werden nach einer neuen Statistik, die alle anderen seit 1874 erschienenen Statistiken zusammensetzt, am häufigsten vom Blitz getroffen.

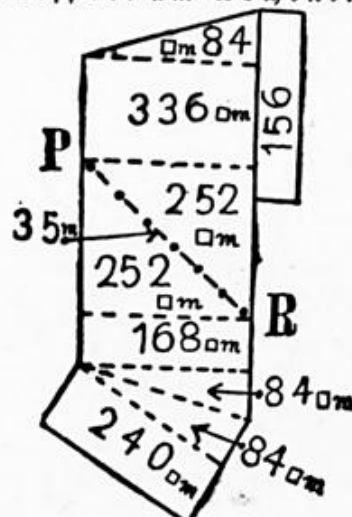
Der Gebrauch des Opiums hat eine tief in die Vorzeit tauchende Geschichte, und selbst da, wo die historischen Quellen versagen, findet man seine Spuren. In den Pfahlbauhöhlen der schweizerischen Seen, mitten in der Steinzeit, fand man Samen und Kapseln der Mohnpflanze. Bekanntlich ist Opium in rohem Zustande nichts anderes als der eingetrocknete Saft des gemeinen Mohns. Ob die Kultur dieser Pflanze damals wegen des Samenöls oder des betäubenden Saftes halber betrieben wurde, ist nicht festzustellen; aber beim Anbau lag, durch zufälliges Verlegen der Mohnkapsel und durch neugieriges Kosten des verdickten Saftes, die bald zu gewinnende Kenntnis der narkotisierenden Eigenschaften des Opiums nahe.

Die einzelligen Lebewesen, Protozoen mit Namen, kennen keine wirkliche Befruchtung und scheinen fast unsterblich zu sein.

Denk-Aufgabe

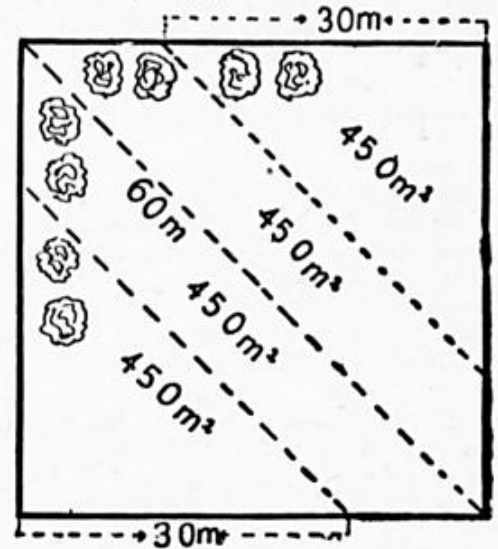
Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Denksport am Wochenende.



Die Teilungsgerade P-R ist 35 Meter lang; der Flächeninhalt der Hälften, wie aus den Hilfslinien leicht zu berechnen, je 828 Quadratmeter groß.

Der richtig geteilte Garten.



Wenn die beiden Diagonalen gezogen werden, so entstehen vier kongruente, rechtwinklig gleichschenklige Dreiecke. Man überträgt also zwei solche Dreiecke in die Ecken derart, daß von zwei gegenüberliegenden Ecken, die keine Bäume haben, je eine halbe Diagonale rechts und links aufgetragen wird. Den mittleren Rest teilt man durch eine Diagonale in zwei kongruente Trapeze. Die zwei Dreiecke messen je $30 \times 30 : 2$ Quadratmeter. Das ganze Quadrat $60 \times 60 : 2 = 1800$ Quadratmeter.

Aus einer Reisebeschreibung.

Durch die Mündung des Amazonasstroms, unweit Pará, geht der Äquator; am Äquator aber sind Tag und Nacht stets gleich lang; also kann die Sonne weder um 3 Uhr früh, noch um 8 Uhr abends zu sehen sein.

Wort-Puzzle.

SCHRANKE
STROHHUT
MANDARIN
AUGSBURG
FLUGZEUG
SIEBZEHN
KASPERLE
SCHILLER

Allerlei für den Haushalt

Wenn Besen nach längerem Gebrauch das Aussehen verloren haben und die Borsten zusammengedrückt sind, kann man diese wieder gut gebrauchsfähig machen, indem man sie über ein stark dampfendes Gefäß hält, was zu dem gewünschten Erfolge führt.

Gardinenstangen, die seit längerer Zeit benutzt wurden, sind oft rostig, wodurch das Auf- und Zuziehen der Vorhänge erschwert wird. Man hilft sich ohne Neuanschaffung, wenn man die eisernen Stangen mit feinem Schmirgelpapier abreibt und dann mit Öl tüchtig nachpoliert.

Bevor man Wollstrümpfe in Gebrauch nimmt, bedeckt man sie mit einem nassen Tuch und bearbeitet dieses so lange mit einem heißen Bügeleisen, bis das Tuch trocken ist. Auf diese Weise bleiben die wollenen Strümpfe immer wie neu.